DAGStat-Bulletin

Neues über Statistik und aus den Gesellschaften der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Statistik

Ausgabe 4:
Dezember 2009

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2011 wurde in den letzten Monaten in Zusammenhang mit Statistik an verschiedenen Stellen schon öfter erwähnt. Einerseits ging es um die DAGStat Initiative für 2011 ein Wissenschaftsjahr der Statistik anzustreben. Auch wenn dieses Vorhaben trotz redlicher Bemühungen und durchaus nennenswerter Fortschritte im Ministerium in seiner eigentlichen Form aus politischen Gründen zur Zeit nicht realisierbar scheint, so ist die DAGStat für das Wissenschaftsjahr 2011 nicht abgeschrieben, und wir hoffen hier bald Erfolge vermelden zu können. Andererseits und unabhängig von der Initiative Wissenschaftsjahr wird das Jahr 2011 aber tatsächlich ein Jahr der Statistik sein, beachtet man die europaweit stattfindenden Volkszählungen.

In Deutschland wurde seit über 20 Jahren das Volk nicht mehr gezählt, letztmalig 1987 im Westen (einschließlich West-Berlin) und 1981 im Osten. Insofern ergreifen die einen ihr Plädoyer für die Volkszählung, einfach weil es dringend Zeit ist die (Register-) Daten zu bereinigen. Die anderen hingegen lehnen eine Volkszählung per se ab, sei es aus Erinnerung an die Proteste von 1987 und/oder die Angst vor einem Überwachungsstaat. Wie dem auch sei, die angebrachten Argumente sind selten statistischer Natur, sondern eher politisch. Dennoch, eine Volkszählung hat unmittelbar mit Statistik zu tun, und der im Jahr 2011 anstehende Zensus noch viel mehr als alle vorherigen Volkszählungen. Grund genug die statistischen Aspekte der anstehenden Volkszählung in diesem Bulletin einer statistisch interessierten Leserschaft vorzustellen. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistik ist durch ihre Mitglieder an vielerlei Stellen eng in die Planung und Durchführung und spätere Auswertung der Daten der Volkszählung verwoben, und so haben wir durch Mithilfe von Christof Wolf und Willi Seidel drei Autoren gewinnen können, die die Volkszählung aus drei spezifischen Blickwinkeln betrachten. Zum einen werden die rechtlichen und methodischen Rahmenbedingungen dargestellt (Natalie Meder), zum anderen werden die Anknüpfungspunkte zur Forschung offengelegt (Ulrich Rendtel). Schließlich wird über Nutzen und Zweck der Volkszählung im Allgemeinen diskutiert (Gert G. Wagner). Drei Autoren, die sich seit Jahren mit dem Zensus beschäftigen, geben ihr Meinungsbild ab.

Wenn es Ihnen als statistische Wissenschaftlerin oder statistischer Wissenschaftler also passieren sollte, dass Sie unversehens auf die Volkszählung angesprochen werden, getreu dem Motto, das sei ja Statistik und da müssten Sie doch etwas zu sagen können, so brauchen Sie nicht länger verlegen zu schweigen. Die statistischen Argumente und Notwendigkeiten, die grundlegenden Ideen, aber auch die valide Kritik am Zensus haben wir für Sie in diesem Bulletin zusammengestellt. Für eine Vollständigkeit der angeführten Argumente können wir natürlich nicht garantieren, und Interesse beim Lesen können wir uns nur wünschen. Dass die Statistik im Jahr 2011 – bedingt durch den Zensus – im Fokus stehen wird, da sind wir uns hingegen sicher.

Ihr Göran Kauermann
Vorsitzender der DAGStat

Aus dem Inhalt:

Volkszählung!?

Volkszählung und Forschung!?

Volkszählung ... und was hat man davon?

Zitate. Zitate?

Eine DAGStat Gesellschaft stellt sich vor: DStatG

Neuer SFB im Bereich Statistik

Veranstaltungen der DAGStat

Personalia

© S. Bernhard, Pixelio

Volkszählung!?

Grundzüge des Zensus 2011

Natalie Meder
Statistisches Bundesamt

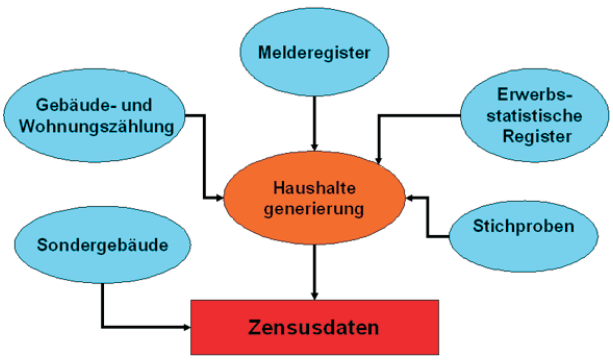
Hintergrund
Über 20 Jahre nach den letzten Volkszählungen (im früheren Bundesgebiet im Jahre 1987 und in der ehemaligen DDR im Jahre 1981) sind neue und verlässliche Zahlen zur Gesamtbevölkerung, zum Erwerbsleben und zur Wohnsituation aller Bürger unerlässlich, da im Laufe der Jahre die Ungenauigkeiten in den auf Fortschreibungen basierenden Bevölkerungszahlen zunehmen. Aber auch historische Veränderungen sowie der Demographische Wandel begründen einen neuen Zensus. Für eine Vielzahl von politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen sind aktuelle Daten zur Bevölkerung von zentraler Bedeutung, beispielsweise für den Finanzausgleich zwischen den Bundesländern oder die Einteilung der Wahlkreise.

Rechtliche Grundlagen
Die Europäische Union schreibt für das Jahr 2011 einen gemeinschaftsweiten Zensus vor. Die meisten hierzu von der EU geplanten Rechtsgrundlagen – die Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Volks- und Wohnungszählungen sowie die Kommissionsverordnung zur technischen Spezifikation der Zensus-Pflichtmerkmale der EU – liegen bereits vor. So verpflichtet die EU-Ratsverordnung vom 9. Juli 2008 die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, Daten anhand eines festgelegten Katalogs von Merkmalen im Jahr 2011 zu erheben. In Deutschland trat zunächst am 13. Dezember 2007 das Zensusvorbereitungsgesetz, das die gesetzliche Grundlage für den Aufbau des für den Zensus 2011 benötigten Anschriften- und Gebäuderegisters darstellt, in Kraft. Das Gesetz zur Anordnung des Zensus 2011 sowie zur Änderung von Statistikgesetzen (ZensG 2011) ist am 16. Juli 2009 in Kraft getreten. Dieses Gesetz regelt, wie der Zensus 2011 von der amtlichen Statistik in Deutschland durchgeführt wird und welche Merkmale erhoben werden. Als Stichtag für den Zensus in Deutschland wurde der 9. Mai 2011 festgelegt.

Die Methode des registergestützten Zensus
Die in Deutschland angewandte Methode des Zensus 2011 unterscheidet sich grundlegend von einer traditionellen Volkszählung, bei der alle Einwohnerinnen und Einwohner direkt befragt werden. Beim registergestützten Zensus werden in erster Linie vorhandene Daten aus Registern der Verwaltung genutzt. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Melderegister der Kommunen in Deutschland, das Register der Bundesagentur für Arbeit sowie die Verwaltungsdaten für Beamte, Richter und Soldaten. Zur organisatorischen Vorbereitung und späteren Durchführung wird vorab durch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder ein Register aller Anschriften und Gebäude mit Wohnraum (AGR) aufgebaut, das als Bindeglied zwischen den verschiedenen Datenquellen des Zensus 2011 dient und die Grundgesamtheit der Gebäude mit Wohnraum sowie der bewohnten Unterkünfte sicherstellt. Das AGR wird zudem die ergänzenden primärstatistischen Erhebungen (u.a. die Haushaltsstichproben und die postalische Gebäude- und Wohnungszählung) unterstützen. Auch dient es als Datengrundlage für die Analyse und Darstellung kleinräumiger Zensusergebnisse. Informationen, die nicht über die Verwaltungsregister vorliegen, werden durch primärstatistische Erhebungen ergänzt werden. Dabei handelt es sich um Informationen zur Wohnraumversorgung, die in einer postalischen Befragung von etwa 17,5 Mio. Eigentümerinnen bzw. Eigentümern und Verwalterinnen bzw. Verwaltern von Wohnraum gewonnen werden. Aber auch um erwerbs- und bildungsstatistische Daten zu erhalten, wird zum Stichtag nur ein kleiner Teil (maximal 10%) der Bevölkerung durch Interviewerinnen und Interviewer direkt befragt werden. Darüber hinaus werden Angaben über Bewohnerinnen und Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften, Einrichtungen und Wohnheimen (so genannte Sonderbereiche) direkt erhoben, da hier unter anderem die Qualität der Melderegisterdaten für die direkte Übernahme in die Zensusdaten nicht ausreicht.

Ferner werden die Ergebnisse der Stichprobenerhebung genutzt, um Ungenauigkeiten in den Melderegistern zu erkennen und diese dann statistisch zu bereinigen. Dabei erfolgt jedoch keine Bereinigung der Melderegister bei den Kommunen.

Aufbau des Zensus 2011 in Deutschland



Die einzelnen Erhebungsergebnisse werden in verschiedenen Schritten standardisiert, plausibilisiert und zusammengeführt. Dabei erfolgt eine erhebungsteilübergreifende Prüfung auf Schlüssigkeit und Vollständigkeit. Um Daten über Wohnhaushalte zu erhalten, wurde das Verfahren der Haushaltegenerierung konzipiert. Damit können anhand von statistisch auswertbaren Merkmalen aus dem Melderegister und der Gebäude- und Wohnungszählung Wohnhaushaltszusammenhänge ermittelt werden.

Die zusammengeführten Ergebnisse der Haushaltegenerierung und der Erhebung an Sonderbereichen stellen den so genannten „zensustypischen Datensatz“ dar (siehe obige Abbildung). Dieser wird für Auswertungen herangezogen. Die ersten Auswertungsergebnisse liegen 18 Monate nach dem Stichtag vor.

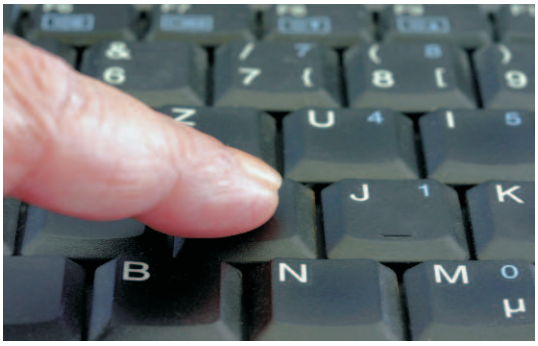
Auf Grund der spezifischen deutschen Rahmenbedingungen, insbesondere den föderalen Strukturen, gab es für das entwickelte Verfahren der Kombination von Registernutzung, Primärerhebungen und Stichprobe keine adäquaten Vorbilder in anderen Ländern. Wesentliche Elemente des neuen, registergestützten Zensus wurden in den Jahren 2001 bis 2003 von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder erfolgreich getestet. Mit diesem Wechsel erfolgt in Deutschland eine Anpassung an die methodischen Entwicklungen in anderen Ländern. Zusätzlich wird durch den Verzicht auf die Befragung der gesamten Bevölkerung die Belastung für Bürgerinnen und Bürger sowie der Staatskasse deutlich reduziert.

Aktueller Sachstand und Ausblick
Da das AGR das zentrale Element des registergestützten Zensus 2011 darstellt, wurde als erster datenspezifischer Umsetzungsschritt ein vorläufiges AGR mit den Daten der Vermessungsverwaltung, der Bundesagentur für Arbeit sowie den Melderegistern der Kommunen aufgebaut. Dafür wurden die Daten der verschiedenen Quellen plausibilisiert, standardisiert sowie auf Anschriftenebene zusammengeführt. Als weiteren Baustein des Zensus haben die Statistischen Ämter der Länder Objektangaben und Daten zu den Gebäudeeigentümern, zum Beispiel bei den Grundsteuerämtern und Ver- und Entsorgungsbetrieben, angefordert. Diese sollen nach Aufbereitung bis Mitte des Jahres 2010 in das AGR integriert werden.

Für die zum Stichtag durchzuführende Haushaltsbefragung als Stichprobe lieferte ein qualitativer Pretest erste wichtige Ergebnisse zu dem Fragebogen. Ende dieses Jahres wird dann eine quantitative Testerhebung zum vorgesehenen Fragebogen mit rund 7.300 Befragten durchgeführt werden.

Für die Erhebung an Sonderbereichsanschriften – hierzu gibt es keine umfassenden Register in Deutschland – läuft zurzeit zur Bestimmung des möglichst vollständigen Berichtskreises und des Berichtsweges eine Vorbefragung der zu den Sonderbereichen zählenden Institutionen und Einrichtungen durch die Statistischen Landesämter. Weiterhin wird der Fragebogen dieser Erhebung im Januar 2010 in einem qualitativen Pretest geprüft.

Die wichtigsten Fachinformationen zum Zensus 2011 hat das Statistische Bundesamt in seinem Internetangebot unter www.destatis.de/zensus zusammengetragen. Darüber hinaus haben die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder ein ausführliches Informationsangebot zum Zensus 2011 unter www.zensus2011.de eingerichtet.



© Birgit H., Pixelio

Volkszählung und Forschung!?

Ein DFG-Schwerpunktprogramm zum Zensus 2011

Ulrich Rendtel
Freie Universität Berlin
Mitglied des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten

Der Zensus 2011 bedeutet eine grundlegende Veränderung des methodischen Fundaments der bisherigen Volkszählungen. An die Stelle einer Vollerhebung der Bevölkerung tritt die Zusammenführung der Informationen verschiedener Personenregister sowie die Ergänzung durch Merkmale, die über eine Stichprobe gewonnen werden, vgl hierzu H. Grohmann (2009): Von der Volkszählung zum Registerzensus: Paradigmenwechsel in der deutschen amtlichen Statistik, Wirtschafts- u. Sozialstatistisches Archiv, 3, 3-23. Über diese Stichprobe sollen zugleich Über- und Untererfassungen der Einwohnermelderegister geschätzt werden.

Dieser Multiple-Source-Multiple-Mode-Ansatz beinhaltet eine Vielzahl von statistischen Problemstellungen. Diese reichen von der Verknüpfung von Datenbeständen mit nicht ganz eindeutigen Schlüsselvariablen (z.B. nicht eindeutige Schreibweise von Adressen und Namen) über Messfehlerprobleme bei einander widersprechenden Angaben von Register und Stichprobe zur Behandlung der fehlenden Werte für die Nicht-Stichproben-Mitglieder und enden schließlich bei einer geeigneten Wahl von regionalen Anpassungslevels für die Kalibration der Schätzergebnisse auf Basis des Zensus 2011. Damit sind wesentliche Forschungsfelder der Survey-Statistik

berührt: Matching, Messfehler, Nonresponse und Kalibration.

Schon weit im Vorfeld des Zensus wurde von Seiten der Wissenschaft ein rascher Zugang zu den Zensus-Daten gefordert, da die Daten als Momentaufnahme des Jahres 2011 einer Alterung unterliegen. Der Reiz dieser Datenquelle liegt zunächst einmal nicht in einer umfangreichen, detaillierten Variablenliste. Hier setzen vor allem Kostengründe enge Restriktionen. Weiterhin gibt es einen Katalog von international vorgegebenen Merkmalen, die erhoben werden müssen.

Der wissenschaftliche Reiz dieses Datensatzes liegt in der hohen Regionalisierbarkeit der Ergebnisse. Ein universeller Verknüpfungsschlüssel, der international immer stärker genutzt wird, ist die Georeferenzierung, d.h. die Angabe der räumlichen Koordinaten. Diese Angaben sind allgemeiner als die klassischen Raumregionen, die an Verwaltungseinheiten angelehnt sind.

Für Wissenschaftler, die an Regionalanalysen interessiert sind, ergibt sich damit das Problem, dass aufgrund der leichten De-Anonymisierbarkeit der Daten anhand der Regionalmerkmale eine Datenweitergabe über Scientific Use Files ausscheidet. Es müssen also andere Wege des Datenzugangs erschlossen werden. Dies können Arbeitsplätze für Gastwissenschaftler in den Forschungsdatenzentren (FDZ's) der amtlichen Statistik sein. Attraktiver erscheint jedoch die Möglichkeit eines Datenzugangs über Fernrechnen (Remote Access).

Die Kosten für den Zensus 2011 werden zur Zeit grob auf 500 Millionen Euro geschätzt. Dies ist in der Welt der Statistik eine gewaltige öffentliche Investition. Aus diesem Grund hat sich der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), der sich in der Vergangenheit um die Verbesserung des Datenzugangs durch die Einrichtung von FDZ's und Datenservice-Zentren bemüht hat, mit dem Zensus 2011 befasst. Es wurde angeregt, die methodischen Fragestellungen im Zusammenhang mit dem neuen Erhebungsdesign durch die Einrichtung eines DFG-Schwerpunkt-Programms zu bearbeiten. Die inhaltliche Klammer eines solchen Schwerpunkts sollen die Konsequenzen des Methodenwechsels und seine Auswirkungen auf die Auswertungen mit dem Zensus sein. Aber auch die Folgeforschung dieses Wechsels sollte avisiert werden. Beispielsweise war bisher der Auswahlplan des Mikrozensus ein Nebenprodukt der Volkszählung. Im Rahmen eines registergestützten Zensus ergeben sich hier alternative Herangehensweisen.

Von Seiten der DFG wurde auf die Verfügbarkeit der Daten für die Wissenschaft hingewiesen. Dies lasse einen Start für einen Schwerpunkt im Rahmen eines DFG-Rundgesprächs erst für 2011 ratsam erscheinen. Die wissenschaftlichen Mitglieder des RatSWD sammeln im kommenden Jahr Ideen und Interessenten für das DFG-Rundgespräch (Kontakt über www.ratswd.de/rat/mitglieder.php). Der RatSWD hat außerdem eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich alternativen Möglichkeiten des Datenzugangs, u.a. mit dem Fernrechnen, befasst.

Nähere Informationen unter:
www.ratswd.de/future_data_Access/index.php

© S. Hofschläger, Pixelio

Volkszählung ... und was hat man davon?

Volkszählung bitte nicht überfrachten ... vor allem nicht hinsichtlich der Erwartungen

Gert G. Wagner
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Vorsitzender der Zensuskommission

In der Wissenschaft wird – zu Recht – viel von den Daten der Volkszählung (VZ) 2010/2011 erwartet; dem ersten Zensus seit der deutschen Wiedervereinigung. Bislang gab es keinen großen politischen Streit um diese „Totalerhebung", die in den 80er Jahren in Westdeutschland hoch kontrovers war. Man kann nur wünschen, dass es so bleibt: Einerseits sind die Zensusdaten für viele administrativ und wissenschaftlich wichtig, andererseits lohnt sich der Streit darum nicht. Denn so wichtig sind sie auch wieder nicht – weder für die Administration noch für die Wissenschaft.

Bei der Beurteilung der Notwendigkeit und der Qualität einer VZ ist es wichtig zu wissen, dass die gesellschaftliche Bedeutung von exakten Zahlen, der „Schnappschüsse", wie sie eine alle zehn Jahre stattfindende VZ liefert, vielfach überschätzt wird. Denn wir leben nicht in einer Planwirtschaft. So wird z.B. von Befürwortern einer konventionellen VZ beklagt, dass in Deutschland nicht bekannt sei, wie viele Krippen- und Kindergartenplätze derzeit vorhanden seien. Das stimmt. Aber was würden denn diese Zahlen helfen? Um den ungedeckten Bedarf zu ermitteln, muss man nicht nur wissen, wie viel Plätze es gibt, sondern man muss auch wissen, wie viele Eltern Plätze suchen. Das ist aber grundsätzlich

statistisch nicht exakt ermittelbar (selbst nicht mit einer Supervolkszählung). Denn der tatsächliche Bedarf von Eltern ist stark situationsabhängig. Man kann den Bedarf deswegen immer nur abschätzen. Und vor allem muss man nicht nur die Zahl der Köpfe der Kinder kennen, sondern noch viel mehr statistische Informationen erheben. Das ist in einer VZ allein aus Kostengründen nicht möglich und man wird für Planungszwecke immer (auch) auf statistische Stichproben angewiesen sein.

Der Plan der Amtlichen Statistik in Deutschland im Jahr 2010/2011 die ohnehin gespeicherten Daten der Einwohnermelderegister und anderer Quellen, etwa die Datenbank der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, auszuzählen und darüber hinaus Stichprobenerhebungen zu machen, wird die notwendigen Rahmendaten ausreichend genau liefern – und zudem kostengünstig. Sicherlich wird der „registergestützte Zensus“ keine perfekten Ergebnisse liefern, aber das tat die herkömmliche Volkszählung auch nicht.

Zensus steht nicht mehr allein

Als im Altertum das Volk gezählt wurde, etwa so wie es in der biblischen Weihnachtsgeschichte beschrieben wird, ging es darum die Steuern besser erheben zu können. Zugleich war das eine praktisch – im Wortsinne – einmalige statistische Erhebung. Denn ansonsten wurde nicht gezählt. Die heutige Situation ist völlig anders: Das sollten sich sowohl Gegner einer Volkszählung vor Augen führen, aber auch Anhänger, die gerne noch mehr Details erheben würden.

Um die Anforderungen und die angemessenen Methoden für den kommenden Zensus beurteilen zu können, muss man sich erst einmal die Ziele vor Augen führen, die erreicht werden sollen. Welche sind dies in Deutschland und Europa?

Zum Ersten geht es um eine möglichst sichere Grundlage für den Länderfinanzausgleich, der von der Bevölkerungsgröße der einzelnen Bundesländer abhängt. Und um Zahlengrundlagen für die Zahlungen an die EU und für den Empfang von Subventionen.

Zum Zweiten – im Grunde unabhängig vom ersten Ziel – soll eine Volkszählung Grundlagen für staatliche Planungen liefern. Darauf wurde einleitend schon eingegangen.

Zum Dritten soll eine Volkszählung als „Hochrechnungs-Rahmen“ für Stichproben dienen, d.h. dass Ergebnisse von Stichprobenerhebungen anhand der Zensus-Ergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragen werden.

Und schließlich sollen die Daten des Zensus auch noch für alle möglichen inhaltlich interessanten Bereiche ausgewertet und analysiert werden. Hier steht eine Volkszählung aber keineswegs allein auf weiter Flur. Eine VZ bietet einmalige Möglichkeiten, aber sie ist heutzutage bei weitem nicht mehr die dominierende amtliche Quelle für statistische Ergebnisse im Bereich Bevölkerungs- und Erwerbsstatistik. Der jährliche Mikrozensus ist eine – sogar weltweit gesehen – sehr beachtliche Großerhebung. Und die Einkommen werden gleich mit zwei amtlichen Erhebungen im Detail erhoben: der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) und der europäisch vereinheitlichten Erhebung EU-SILC. Und es gibt in Deutschland für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, das sind alle außer Beamte und Selbständige, eine Vollerhebung in Form der Sozialversicherungsdaten, die für statistische Zwecke sehr gut aufbereitet werden.

Die Ergebnisse der Volkszählung 2011 werden nur Basisdaten zur Bevölkerungszahl und -struktur und zur Erwerbstätigkeit liefern. Dies ist aber kein Problem, da auch eine Volkszählung im traditionellen Stil ohnehin eine Vielzahl laufender statistischer Erhebungen nicht ersetzen konnte und sollte. Wegen dieser Basisfunktion der Zensusergebnisse ist freilich eine moderne Form des flexiblen Zugangs zu diesen Statistikdaten extrem wichtig. Der kommende Zensus sollte in Form eines „Scientific Use Files“ zugänglich gemacht werden (vgl. auch den Beitrag von Ulrich Rendtel in diesem Bulletin).

Probleme

Das grundsätzliche – und nicht überwindbare – Problem einer herkömmlichen Volkszählung (VZ) besteht darin, dass Zehntausende ungeübter Zähler, oft aus dem öffentlichen Dienst mehr oder weniger zwangsverpflichtet, einem ungewohnten Geschäft nachgehen: nämlich zum einen das Überzeugen von Menschen, dass sie Interview-Fragen beantworten sollen, und zum anderen das korrekte Ausfüllen des Fragebogens. Wenn Ungeübte das – teilweise noch widerwillig – machen, kommt es zu Fehlern. Eine VZ liefert also noch nicht einmal zum Stichtag ein hundertprozentig richtiges Ergebnis! Der Länderfinanzausgleich wird immer auf einer – streng genommen – unsicheren Zahlengrundlage stehen.

Wie groß der Einfluss der Interviewer ist, zeigte sich beim Vergleich des jährlich stattfindenden Mikrozensus (MZ) und der Volkszählung (VZ) im Jahr 1970 (1970 war das noch möglich – 1987 schon nicht mehr). Beide Erhebungen fanden nahezu zeitgleich statt, wobei der MZ einen viel längeren Fragebogen hatte; dafür wurde aber nur 1 Prozent der Bevölkerung befragt (genau genommen: die Menschen, die auf einer zufällig ausgewählten Fläche von einem Prozent des Gebietes der Bundesrepublik leben). Man sollte erwarten, dass beide Erhebungen im Wesentlichen dieselben Ergebnisse liefern sollten. Dem ist aber nicht so – und keinen Statistiker weltweit wundert das! Immerhin mittelten sich die Fehler im Großen und Ganzen aus den aggregierten Ergebnissen heraus.

Für ein planerisch bedeutsames Merkmal gab es allerdings bei MZ und VZ im Jahr 1987 einen systematischen Unterschied im Gesamtergebnis: der MZ87 ermittelte hochgerechnet 600.000 Einpersonen-

haushalte mehr als die Volkszählung! Das waren damals etwa 5 Prozent aller Privathaushalte, um die die beiden Statistiken auseinander lagen. Die Erklärung dürfte im menschlichen Verhalten zu suchen sein: Während einem Zähler bei der Volkszählung jeder separate Haushalt, den er in einer Wohnung findet (z.B. die Oma, die mit ihren Kindern in einer Wohnung lebt), nur Zeit kostet, verdient der Zähler beim Mikrozensus mehr Geld, wenn er z.B. die Mitglieder einer Wohngemeinschaft in sechs einzelne Einpersonenhaushalte „zerlegt". Dass ein solcher Incentive eine Rolle spielt, konnte man am Gesamtergebnis ablesen.

Vernünftige Ziele
Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Zahl und die rein demographische Struktur der in Deutschland Lebenden mit Hilfe der Volkszählung möglichst gut ermittelt würden. Für die reinen amtlichen Zwecke des Finanzausgleichs reichen diese Informationen auch aus.

Auch zur Kontrolle der Selektion von freiwilligen Erhebungen ist ein gut gemachter Zensus sehr nützlich, wobei man sich allerdings keinen Illusionen hingeben darf. Denn außer Geschlecht und Alter sind auch bei einer Vollerhebung alle Angaben fehleranfällig. Komplexe Haushalts- bzw. Wohnungsstrukturen sind nicht einfach statistisch „abbildbar" – weder mit der geplanten statistischen Zusammenführung von Registerdaten noch mit traditionellen Erhebungen (siehe oben das Beispiel der Ermittlung von Einpersonenhaushalten). Interpretationsspielräume sind unvermeidbar und sie sollten offen dargestellt und wissenschaftlich diskutiert werden.

Damit bleibt als ein weiteres wesentliches Ergebnis der hier angestellten Überlegungen nicht nur der Wunsch übrig, dass die Erwartungen an den Zensus von allen Seiten nicht zu hoch geschraubt werden sollten, sondern zusätzlich kommt der Wunsch hinzu, dass die Mikrodaten des Zensus möglichst rasch für flexible Analysen durch die Wissenschaft zur Verfügung stehen sollten. Dann kann die neue Methode des Zusammenführens von Registerdaten und einer Stichprobe für den nächsten Zensus – im Jahr 2020/2021 – verbessert werden.

Zitate. Zitate?

Redewendung und Zitate über Statistik - und was dahinter steckt

„Statistik ist für mich das Informationsmittel der Mündigen. Wer mit ihr umgehen kann, kann weniger leicht manipuliert werden. Der Satz „Mit Statistik kann man alles beweisen." gilt nur für die Bequemen, die keine Lust haben, genau hinzusehen." Dieses Zitat der deutschen Statistikerin Elisabeth Noelle-Neumann finde ich sehr zutreffend; es wird aber recht selten darauf verwiesen. Im Gegenteil: Die Zitate, mit denen wir als Statistiker am meisten konfrontiert werden, sind nicht sehr schmeichelhaft für unsere Profession. Ich möchte zwei der bekanntesten solcher „Zitate" einmal auf den Grund gehen.

„Ich glaube nur Statistiken, die ich selber gefälscht habe." Auch für Herrn Barke (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg) war dieser Satz wohl ein wunder Punkt, und er forschte dem Satz hinterher. Angeblich stammt er von Sir Winston Churchill, nur, dass wen er auch fragte, niemand in England das angebliche Zitat kannte. Herr Barke machte die Quelle im Reichspropagandaministerium um 1940/1941 aus (W. Barke, *Ich traue nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe*, Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 11/2004). In der Propagandaschlacht zwischen Deutschland und England wies Joseph Goebbels die Zeitungen an, insbesondere Churchill als Lügner hinzustellen, der selber Zahlen fälschte. Es scheint aber unklar zu sein, wie dieses angebliche Zitat genau zustande gekommen ist. Auch in der Zeit (18/2002) wurde das Thema aufgegriffen. Hier wird zusätzlich darauf hingewiesen, dass Churchill kein Feind der Statistik gewesen sei; er richtete in der Admiralität sogar eine Statistische Sektion ein.

Ein wohlbekannter Spruch im gleichen Tenor ist „Lügen, verdammte Lügen und Statistik" („Lies, damned lies, and statistics"). Er ist Teil eines Satzes, der üblicherweise Benjamin Disraeli (1804-1881) zugesprochen wird: „Es gibt drei Arten von Lügen: Lügen, verdammte Lügen und Statistik". Auch Mark Twain wird oft genannt. Aber: Auch hier gilt, dass es wohl so einfach nicht ist. Auf der Internetseite der Universität von York, Fachbereich Mathematik, werden diese Quellen als wahrscheinlich falsch verworfen. Hier wird Lord Courtney (1832-1918) als möglicher Urheber genannt, aber auch mehrere andere Möglichkeiten werden erörtert.

Also: Lassen Sie uns die Zitatensammlung endlich einmal aufräumen! Wie wäre es mit diesem Zitat aus der *New York Times* vom 6. August 2009 als Alternative: "I keep saying that the sexy job in the next 10 years will be statisticians," said Hal Varian, chief economist at Google. "And I'm not kidding."

Richardus Vonk
Präsident der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft

Dieser Beitrag erschien in leicht anderer Form im Rundschreiben der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft (Rundschreiben 1/2009, Juni 2009).

Quellen:
Das Zitat von Frau Noelle-Neumann fand ich auf http://www.stubig.com/Wissenschaft/Zitate.html.
Die Publikation von Herrn Werner Barke finden Sie im Internet unter http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag04_11_11.pdf.
Dank an dieser Stelle an Herrn Ulbrich (Bayer Schering Pharma AG), der mich auf die Untersuchung von Herrn Barke hingewiesen hat.
Die Besprechung in der Zeit finden Sie unter http://www.zeit.de/2002/18/

200218_stimmts_churchill.xml.
Wenn Sie mehr lesen wollen über das (angebliche) Zitat von Disraeli, finden Sie eine gute Übersicht auf http://www.york.ac.uk/depts/maths/histstat/lies.htm.
Unter http://www.nytimes.com/2009/08/06/technology/06stats.html?_r=18th&emc=th finden Sie das Zitat aus der New York Times.

Eine DAGStat Gesellschaft stellt sich vor

Deutsche Statistische Gesellschaft

Wenn eine alte Dame hundert wird, kommt der Bürgermeister zum Gratulieren. Das ist bei der Deutschen Statistischen Gesellschaft völlig anders. Erstens werden wir im nächsten Jahr erst neunundneunzig. Zweitens kommt, dank unserer guten Beziehungen zum Verband Deutscher Städtestatistiker, der Bürgermeister jedes Jahr zu uns – allerdings jedes Jahr ein anderer. Und drittens ist die Deutsche Statistische keine alte Dame, sondern eine wissenschaftliche Gesellschaft in den besten Jahren.

Ziele
In der Deutschen Statistischen Gesellschaft treffen sich Statistiker aller Fachrichtungen, ihre persönlichen und korporativen Mitglieder kommen gleichermaßen aus Forschung und Lehre und aus der statistischen Praxis. Die amtliche Statistik ist bei uns ebenso zu Hause wie Statistiker aus der Deutschen Bundesbank, aus Verbänden und Unternehmen. Innerhalb der Gesellschaft kommt es so zum Austausch zwischen Statistikern, bei denen die Forschung im Vordergrund steht, einerseits und Anwendern der Statistik andererseits, wobei gerade die fließenden Übergänge zwischen den Nutzergruppen produktiv sind.

Das in der Satzung der Gesellschaft festgelegte Ziel, den wissenschaftlichen Fortschritt in der Entwicklung statistischer Methoden und deren Umsetzung in die Praxis zu fördern, bleibt dementsprechend keine leere Formel, sondern die Aktivitäten der Gesellschaft sind konsequent darauf ausgerichtet, die Statistik in ihren verschiedenen Aufgabenfeldern – Methodenentwicklung, Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenanalyse – voranzubringen. Das geschieht über die Grenzen der Aufgabenfelder hinweg; die Deutsche Statistische Gesellschaft versteht sich als Bindeglied zwischen Produzenten und Nutzern von Daten und statistischen Methoden.

Dementsprechend ist ihr auch die Gestaltung der informationellen Infrastruktur ein Anliegen, und die DStatG wirkt im Statistischen Beirat des Statistischen Bundesamtes mit. Ebenso wichtig sind ihr Fragen der Ausbildung in Statistik, zu deren Behandlung sie einen eigenen Ausschuss eingerichtet hat. In jüngster Zeit wird dort in Kooperation mit der DAGStat auch die Statistik in der Schule thematisiert. Schließlich pflegt die DStatG die internationale Kooperation, sowohl im bilateralen Austausch mit ausländischen Fachgesellschaften als auch im International Statistical Institute (ISI). Sie ist Gründungsmitglied der DAGStat.

Aktivitäten
Die wichtigste Veranstaltung der Gesellschaft ist die Jahrestagung. Sie ist Teil der jährlich Ende September stattfindenden Statistischen Woche, die wir gemeinsam mit dem Verband Deutscher Städtestatistiker und unter Beteiligung der Deutschen Gesellschaft für Demographie durchführen. Die Jahrestagung besteht aus einer Anzahl von – häufig international besetzten – Plenar- und Semiplenarvorträgen sowie zahlreichen weiteren Vortragsveranstaltungen, eingeladenen und offenen Sektionen. Um die Breite des Spektrums der DStatG angemessen widerzuspiegeln, hat die Jahrestagung mehrere Schwerpunktthemen. Im kommenden Jahr 2010 in Nürnberg werden es drei sein: Die Schwerpunkte „Energie“ und „Armutsforschung“ behandeln aktuelle Sachthemen (2010 ist deutsches „Wissenschaftsjahr der Energie“ und gleichzeitig „European Year for combating Poverty and Social Exclusion“) aus einer methodenübergreifenden Perspektive. Demgegenüber greift der Schwerpunkt „Jump Regression Analysis“ ein für Forschung und Praxis gleichermaßen attraktives, rein methodisches Thema auf.

Zentrale Bestandteile jeder Jahrestagung sind die Gumbel-Vorlesung, die ein hervorragender Statistiker der jüngeren Generation hält, und das Nachwuchs-Minisymposium, das ein weiterer Nachwuchsstatistiker organisiert und in dem auch hauptsächlich Nachwuchswissenschaftler vortragen.

Die jährliche Pfingsttagung, eine von den Ausschüssen der DStatG und der Fachgruppe Stochastik der Deutschen Mathematiker-Vereinigung getragene, stark methodisch orientierte Veranstaltung, wird im Jahr 2010 Teil der von der DAGStat organisierten Tagung „Statistik unter einem Dach“ in Dortmund sein. In Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt veranstaltet die Gesellschaft seit 1992 das Wiesbadener Wissenschaftliche Kolloquium zu speziellen Fragestellungen der Wirtschafts- und Sozialstatistik. Im Jahr 2008 ging es beispielsweise um Fragen der Gesundheitsstatistik und im Jahr 2009 um Visualisierung.

Die Nachwuchsförderung liegt der Gesellschaft nicht nur auf der Jahrestagung am Herzen: Seit 1994 organisiert die DStatG jährlich einen Nachwuchsworkshop, bei dem die Teilnehmer über ihre Forschungsarbeiten berichten und ihre Ergebnisse mit erfahrenen Experten diskutieren können. Dieses Angebot hat gerade in letzter Zeit großen Zulauf

bekommen.

Zur Weiterbildung ihrer Mitglieder bietet die Gesellschaft Fortbildungsveranstaltungen und Tutorials für Praktiker und Wissenschaftler an. Darüber hinaus führt sie Informationsveranstaltungen und Workshops zu aktuellen Themen durch.

Die Gesellschaft publiziert zwei Zeitschriften, „AStA – Advances in Statistical Analysis“ und „AStA – Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv“, die beide vierteljährlich im Springer-Verlag erscheinen. Beide Zeitschriften gehen auf das im Jahr 1890 begründete „Allgemeine Statistische Archiv“ zurück, das somit einundzwanzig Jahre älter ist als die Gesellschaft, welche die Zeitschrift(en) mittlerweile trägt.

Die Zeitschrift „Advances in Statistical Analysis“ publiziert englischsprachige Originalarbeiten in den Sektionen Statistical Applications, Statistical Methodology und Statistical Reviews. Nicht zuletzt dank der Arbeit des mit international herausragenden Experten besetzten Herausgeberbeirats hat die Qualität der veröffentlichten Beiträge in den letzten Jahren deutlich zugenommen, so dass die Zeitschrift sich zu einem auch international beachteten Organ entwickelt hat.

Das „Wirtschafts- und Sozialstatistische Archiv“ veröffentlicht methodisch fundierte, problemorientierte Artikel, die Konzepte der klassischen Wirtschaftsstatistik mit modernen mathematisch geprägten statistischen Ansätzen verbinden. Im Vordergrund stehen Themen, die für eine breitere wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Öffentlichkeit von Interesse sind. Diese Zeitschrift erscheint vornehmlich in deutscher Sprache.

Für zentrale Arbeitsgebiete hat die Gesellschaft Ausschüsse gebildet, die eine eigene Tradition der statistischen Diskussion begründet haben; gegenwärtig die folgenden sieben:

Ausbildung und Weiterbildung,
Statistische Theorie und Methodik,
Unternehmens- und Marktstatistik,
Regionalstatistik,
Empirische Wirtschaftsforschung und Angewandte Ökonometrie,
Statistik in Naturwissenschaft und Technik,
Methodik Statistischer Erhebungen.

Während diese Ausschüsse sehr breit aufgestellt sind, ist in der letzten Zeit das Bedürfnis entstanden, aktuelle, enger definierte Fragestellungen in zusätzlichen Arbeitsgruppen rasch aufgreifen zu können. Im Oktober 2009 sind zunächst zu den Themen „Risikomanagement“, „Robuste Statistik“ und „Changepoint-Analysis“ herausragende Wissenschaftler vom Vorstand gebeten worden, eine intensive Diskussion und den fachlichen Austausch in entsprechenden Arbeitsgruppen zu organisieren. Weitere sind für die Zukunft geplant, alle Arbeitsgruppen sind auch für Nichtmitglieder der DStatG offen.

Herausforderungen
Praktiker bringen interessante Fragestellungen in die Arbeit der Gesellschaft ein, deren Behandlung zunehmend komplexere statistische Methoden erfordert. Die Gesellschaft wird deshalb systematisch führenden Wissenschaftlern und innovativen Nachwuchskräften weitere Foren für die Entwicklung der jeweiligen Arbeitsgebiete bereitstellen und sowohl ihre Veranstaltungen als auch ihre Gruppierungen international öffnen. Ziel ist ein noch intensiverer Austausch zwischen führenden Theoretikern und Praktikern, der beiden Seiten Nutzen bringen wird. Wenn dann im Jahr 2011 zu unserem 100. Geburtstag vielleicht nicht nur der Bürgermeister gratuliert, sollten die Gratulanten eine Gesellschaft vorfinden, die gerade für Nachwuchsstatistiker eine Fülle praktischer und theoretischer Anregungen und Entwicklungschancen bereithält.

Weitere Informationen über die Deutsche Statistische Gesellschaft sind auf der Homepage der Gesellschaft (http://www.dtstatg.de) zu finden.

Wilfried Seidel
Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Neuer SFB im Bereich Statistik

SFB Dortmund

Der Dortmunder SFB 823 hat am 1. Juli 2009 seine Arbeit aufgenommen. Er modelliert, prognostiziert und steuert dynamische Prozesse in Wirtschaft und Technik; dabei nutzt er die formale Ähnlichkeit ausgewählter Sachprobleme mit Hilfe der mathematischen Statistik für methodische Synergien aus.

Seine Impulse empfängt der SFB 823 hochgradig fächerübergreifend. Im Fokus seines Interesses stehen zeitvariable dynamische Prozesse in den Wirtschafts und Ingenieurwissenschaften, mit Zeitskalen unterschiedlichster Auflösung, von Millisekundenskalen in der inkrementellen Blechumformung oder in der Audiosignalverarbeitung über Finanzmarktdaten im Minutentakt bis hin zu Zeithorizonten von mehreren Jahren in der dynamischen Modellierung von ökonomischen Marktstrukturen. Damit sind zugleich auch schon die langfristigen Forschungsfragen und die gemeinsamen Erkenntnisinteressen definiert: Wie lassen sich solche Prozesse geeignet und den jeweiligen Sachproblemen angemessen statistisch modellieren? Insbesondere: Wie bekommt man den zeitvariablen Charakter der

Dynamik auf bessere Weise als bisher statistisch in den Griff?

Konventionelle statistische Zeitreihenmodelle lassen zwar Dynamik zu, aber die Dynamik selbst ist in aller Regel stationär, wie etwa in der großen Klasse der – genau deshalb so genannten – stationären stochastischen Prozesse Hier will der Sonderforschungsbereich methodisches Neuland betreten und die Klasse dynamischer statistischer Modelle in Richtung nichtstationäre Dynamik erweitern „Dynamik zweiter Art“ sowie Isomorphien zwischen ausgewählten Sachproblemen in Techno- und Ökonometrie aufspüren und diese zur Querbefruchtung nutzen Angesichts der Vielfalt der ins Auge gefassten wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlichen Sachfragen und den sich daraus ergebenden statistischen Herausforderung liegt hier ein beträchtliches Innovationspotential sowohl in der abstrakten Methodenentwicklung als auch in der Erarbeitung neuer Lösungen für konkrete Anwendungsprobleme.

Walter Krämer
SFB Sprecher
http://www.statistik.tu-dortmund.de/sfb823.html

Veranstaltungen der DAGStat

DAGStat 2010 - Statistik unter einem Dach

Die zweite große gemeinsame Konferenz der Mitglieder der DAGStat steht vor der Tür. Mehr als 300 Beiträge aus allen Bereichen der Statistik sind als Vorträge angenommen worden und garantieren ein abwechslungsreiches und attraktives Programm vom 23.03. - 26.03.2010. Sofern Sie noch nicht angemeldet sind, können Sie bis zum 31.01.2010 den Frühbuchertarif nutzen.

Die Konferenz ist gleichzeitig das 56. Biometrische Kolloquium der IBS-DR und die Frühjahrstagung (Pfingsttagung) der Deutschen Statistischen Gesellschaft, so dass Biometrie und Ökonometrie Schwerpunkte der Konferenz bilden. Aber auch viele andere Teildisziplinen der Statistik sind durch interessante Beiträge vertreten, beispielsweise die Demographie, die Bildungsforschung oder ein spezielles Programm für Industriestatistiker.

Die Liste der eingeladenen Redner enthält Wissenschaftler aus 14 verschiedenen Ländern, die die gesamte Breite der Statistik vertreten, mit besonderen Höhepunkten durch die Plenarvorträge von Joshua Angrist (MIT, USA), Jim Berger (Duke, USA), Holger Dette (Bochum), Dietrich Stoyan (Freiberg) und Nanny Wermuth (Göteborg).

Viele spezielle Aktionen machen das Programm bunt, wie zum Beispiel der Lehrertag, der Industrietag, ein Student Mixer, Tutorien, praxisnahe Präsentationen sowie das soziale Begleitprogramm mit Stadionführung und Brauereibesichtigung.

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnahme und viele Blicke über Tellerränder.

Jörg Rahnenführer
Lokaler Organisator der DAGStat2010

dagstat@statistik.tu-dortmund.de
www.statistik.tu-dortmund.de/DAGStat2010/
oder www.dagstat.de

Symposium 2011 - Die Fettleibigkeit der Deutschen

Die DAGStat organisiert am 23. April 2010 in Kooperation mit dem Robert Koch-Institut ein Symposium zum Thema „Die Fettleibigkeit der Deutschen Empirisch-statistische Aspekte“.

Dickleibigkeit ist seit langem von einer Wohlstandskrankheit zur allgegenwärtigen Volkskrankheit geworden, und die Deutschen sind im internationalen Vergleich in den letzten Jahren in die schwergewichtige Spitzengruppe aufgerückt. Neuere Studien weisen mehr als 2/3 der deutschen Männer und mehr als die Hälfte der deutschen Frauen als übergewichtig aus. Die WHO hat Adipositas als erste nichtinfektiöse Erkrankung zur Epidemie erklärt. Neben einer verkürzten Lebenserwartung der Betroffenen verursacht Fettleibigkeit große Herausforderungen für und an die Gesellschaft. Die Kosten der medizinischen Behandlung von Adipositas bewegen sich im Milliardenbereich, und die Quote der übergewichtigen Jugendlichen steigt stetig an. Das Symposium beschäftigt sich mit dem zentralen Thema aus statistischer, genetischer, epidemiologischer und versicherungstechnischer Sicht. Hierzu werden Herr Prof. Dr. Wolfgang Ahrens (Bremen), Frau Dr. Bärbel-Maria Kurth (Berlin), Frau Prof. Dr. Iris Pigeot (Bremen), Frau Angelika Schaffrath Rosario (Berlin), Herr Dr. André Scherag (Essen), Herr Prof. Dr. André Michael Toschke (München) und Herr Prof. Dr. Jürgen Weyer (Köln) ihre Beiträge liefern.

Weitere Informationen beizeiten unter
www.dagstat.de. GK

Personalia

Auszeichnungen, Preisträger, Persönlichkeiten

Gustav A. Lienert-Preis
Die Fachgruppe Methoden und Evaluation der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hat auf ihrer Tagung im September in Bielefeld ihre beiden Wissenschaftspreise verliehen. Der mit 1500 Euro

dotierte Gustav A. Lienert-Preis, gesponsert vom Springer-Verlag Heidelberg, wurde in diesem Jahr geteilt und wurde sowohl an Dr. Christian Geiser von der Freien Universität Berlin für seine Dissertation mit dem Titel „Structural Equation Modeling of Multitrait-Multimethod-Multioccasion Data“ verliehen als auch an Dr. Jochen Ranger von der Justus-Liebig-Universität Gießen für seine Dissertation „Der Nutzen von Reaktionszeiten bei psychologischen Tests im Rahmen von Item Response Modellen“. Der mit 500 Euro dotierte Diplomarbeitspreis der Fachgruppe ging an Frau Dipl.-Psych. Karoline Kuchenbäcker, University College London, für ihre an der Universität Münster angefertigte Diplomarbeit mit dem Titel „A Meta-Analysis of the MAST and a Monte Carlo Simulation of the Meta-Analytic Approach“.

Johann Peter Süßmilch-Medaille

Die Deutsche Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie e.V. (gmds) hat auf der 54. GMDS-Jahrestagung in Essen Herrn Harald Binder (Freiburg) für seine herausragende wissenschaftliche Arbeit „Allowing for mandatory covariates in boosting estimation of sparse high-dimensional survival models" (BMC Bioinformatics, 9:14., 10. Januar 2008) ausgezeichnet. Die Johann Peter Süßmilch-Medaille zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland wird seit 1987 jährlich vergeben.

Auszeichnung der American Statistical Association

Björn Bornkamp (Dortmund) war mit seinem R-Paket MCPMod einer der Gewinner des diesjährigen Student Paper Competition der Sektionen Statistical Computing and Statistical Graphics der American Statistical Association. Er wurde dafür bei den Joint Statistical Meetings Anfang August 2009 in Washington, DC, geehrt.

Impressum

DAGStat - Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistik
Prof. Dr. Göran Kauermann, Vorsitzender
Prof. Dr. Karl Mosler, stellv. Vorsitzender
Prof. Dr. Peter Wolf, Schatzmeister

Geschäftsstelle:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Statistik
Universität Bielefeld | Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Lehrstuhl für Statistik
Postfach 10 01 31
33501 Bielefeld
E-Mail: kontakt@dagstat.de | www.dagstat.de

Vertreter der Gesellschaften:

Prof. Dr. Karl Mosler, Deutsche Statistische Gesellschaft
Prof. Dr. Wilfried Seidel, Deutsche Statistische Gesellschaft
Dr. Richardus Vonk, Internationale Biometrische Gesellschaft
Prof. Dr. Katja Ickstadt, Internationale Biometrische Gesellschaft
Prof. Dr. Rudolf Grübel, Fachgruppe Stochastik der DMV
Prof. Dr. Jens-Peter Kreiß, Fachgruppe Stochastik der DMV
Prof. Dr. Claus Weihs, Gesellschaft für Klassifikation e.V.
Prof. Dr. Reinhold Decker, Gesellschaft für Klassifikation e.V.
Rudolf Schulmeyer, Verband Deutscher Städtestatistiker
Hans Teschner, Verband Deutscher Städtestatistiker
PD Dr. Jürgen Flöthmann, Deutsche Gesellschaft für Demographie
Prof. Dr. Ralf-Dieter Hilgers, Fachbereich Biometrie der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie e.V.
Prof. Dr. Rolf Biehler, Verein zur Förderung des schul. Stochastikunterrichts e.V.
Prof. Dr. Christian Hipp, Deutsche Gesellschaft für Versicherungs- und Finanzmathematik e.V.
PD Dr. Jürgen Wellmann, Deutsche Gesellschaft für Epidemiologie e.V.
Prof. Dr. Uwe Hassler, Ökonometrischer Ausschuss des Vereins für Socialpolitik
Prof. Dr. Heinz Holling, Fachgruppe Methoden und Evaluation der DGPs
Prof Dr. Christof Wolf, Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung der DGS